

15. August 2020 – 36 Jahre bewaffneter
Kampf der PKK in Kurdistan



biji berxwedana PKK!

15. August 2020 – 36 Jahre bewaffneter Kampf der PKK in Kurdistan

Heute vor 36 Jahren hat die PKK die Waffen in die Hand genommen um gegen den faschistischen Türkischen Staat Widerstand zu leisten. Dem voraus ging eine längere Aufbauphase, in welcher einige junge, kurdische und türkische RevolutionärInnen aus dem studentischen und städtischen Milieu Ankaras in die ländliche Region Kurdistans zogen um einen politischen und später auch bewaffneten Prozess anzustossen.

Für uns als Widerstandsvernetzung und Teil der internationalen Riseup4Rojava Kampagne hat die Guerilla in den kurdischen Verteidigungsgebiete eine Zentrale Rolle. Die Aktionen der Guerilla und auch ihrer UnterstützerInnen in den türkischen Städten zeigen, wie eine revolutionäre Politik aussehen kann. Trotz massiver Repression und Militarisierung in den türkischen Metropolen gelingt es den Rachezellen fast täglich, bewaffnete Aktionen und Brandanschläge gegen das türkische Kapital und den türkischen Staat durchzuführen. Zeitgleich führt die Guerilla einen erfolgreichen Widerstand gegen die aktuelle Invasion in den Bergen des Nordirak.

Die PKK ist bis heute ein Beispiel, wie bewaffneter Kampf und Massenorganisation erfolgreich zusammen geführt werden können. Dieser Erfolg ist umso mehr zu gewichten, als dass der Gegner, ein autoritärer Staat mit faschistischen Zügen, zu jedem Zeitpunkt die Organisation angreift und vernichten will. Doch eine der Stärken der kurdischen Befreiungsbewegung liegt darin, nicht starr einem Plan zu folgen. Sondern diesen immer abzuwägen, sich selbst zu hinterfragen um bessere Lösungen und Strategien zu entwickeln. Zu diesem erfolgreichen Weg zählt auch der Zusammenschluss mit anderen, revolutionären Kräften wie der TKP-ML, DKP, MKP oder der MLKP im Bündnis der Vereinten Revolutionären Kräfte HBDH. Bis heute sind die kurdischen und türkischen Guerillas in den Bergen ein Symbol für einen erfolgreichen Widerstand gegen Faschismus, Imperialismus, Patriarchat, Kolonialismus und kapitalistische Ausbeutung. Sie entwickeln ihr politisches Projekt ständig, sind das Herz der kurdischen Bewegung und sind im Krieg mit neuen Kampfformen und Taktiken erfolgreich. Dies zeigt sich momentan im eindrücklichen Widerstand um Heftanin, wo die türkische Armee mit voller Härte angreift, ihr jedoch massive Verluste zugefügt werden können.

Gerade in dieser Zeit intensiver Kämpfe ist es für uns revolutionäre InternationalistInnen wichtig die Bedeutung des bewaffneten Widerstandes herausz streichen. Weil die Bombardierungen in den Bergen Kurdistans von der breiten Öffentlichkeit unbemerkt bleiben, wollen wir das Augenmerk auf diesen Krieg legen. Und dies tun wir indem wir den Kampf gegen den türkischen Faschismus auch hier in der Schweiz führen. Anlässlich des Jahrestages des bewaffneten Kampfes der kurdischen Befreiungsbewegung schauen wir auf unsere revolutionäre Geschichte in den imperialistischen Zentren - im Herzen der Bestie - zurück, und wir erkennen: Auch hier gab es eine bewaffnete revolutionäre Praxis, deren Spur noch heute vielen Bewegungen eine Perspektive gibt.

Egal ob Vietnam, Kuba, Palästina oder Kurdistan, die Kämpfe erfüllten und erfüllen unsere Herzen mit Feuer. Sie haben Massen bewegt welche auf die Strassen zogen um gegen die Gräueltaten zu demonstrieren. Sie haben Militante dazu gebracht Feuerzeug und Brandsatz in die Hand zu nehmen und anzugreifen. Sie haben die Stadtguerillas der RAF, Action Directe, Rote Zora und viele weitere ermutigt, die Waffe als Werkzeug einzusetzen und sich klandestin gegen das mörderische System zu organisieren. Was in den 70er und 80er Jahren zu unzähligen Aktionen führte treibt uns auch heute an: Revolutionärer Internationalismus!

Revolutionärer Internationalismus gegen das Schweizer Kapital, welches sich an Kriegen und Konflikten weltweit bereichert. Revolutionärer Internationalismus gegen den Schweizer Staat, welcher Hand in Hand mit Erdogan und seinen Handlangern dealt.

Revolutionärer Internationalismus welcher auch hier in der Schweiz den türkischen (und allen anderen) Faschisten keinen Meter gibt. Revolutionärer Internationalismus gegen das Schweigen der Medien und der Öffentlichkeit. Revolutionärer Internationalismus, Schulter an Schulter mit unseren kurdischen und türkischen GenossInnen!

Video der Widerstandsvernetzung #fight4rojawa: <https://streamable.com/rz2ew6>

Die Bedeutung des Jubiläums

Für das kämpfende kurdische Volk, für die revolutionäre Bewegung im Mittleren Osten aber auch weltweit hat er deshalb eine ausserordentliche, eine herausragende, eine historische Bedeutung. Es ist daher notwendig anlässlich des sechsdreissigsten Jahrestages der Guerillaoffensive vom 15. August 1984 heute noch einmal die wahre Bedeutung dieses Jubiläums in aller Klarheit und Tiefe herauszustellen und den historischen Kontext, die Hintergründe aber auch die Wichtigkeit und Relevanz der Perspektive des 15. August für uns heute und für die aktuell vor uns liegende Kampfphase zu beleuchten und uns in Erinnerung zu rufen.

Als die damals neu gegründeten Befreiungskräfte Kurdistans am 15. August 1984 ihre ersten Kugeln auf die Stellungen der türkischen Kolonialisten abfeuerten, wurde mehr zerstört als nur ein einfacher Militärposten. Was von den Schüssen der Guerilla getötet wurde, waren nicht nur die Besatzungssoldaten, sondern auch die Angst, der Geist der Unterwerfung und die Kapitulation selbst. Die revolutionäre Offensive der Guerilla ist vor allem in diesem Sinne bedeutungsvoll, denn sie zerbrach vor allem den Mythos von der Unbesiegbarkeit des Faschismus.

Zwar mögen die Aktionen vom 15. August militärisch betrachtet vergleichbar klein und ohne grosse Wirkung sein, doch die Schüsse dieser ersten Partisanengruppen zerrissen die Todesstille die das faschistische Putschregime vom 12. September 1980 den Völkern der Türkei und Kurdistans aufgezwungen hatte. Fast vier Jahre schon regierte damals die faschistische Junta das Land mit eiserner Hand.

Trotz des Putsches vom 12. März 1971, trotz des Ausnahmezustandes, trotz der Illegalisierung zahlreicher revolutionärer Organisationen, trotz der Hinrichtung und der Ermordung der Führer der revolutionären Jugend der Türkei gelang es den Herrschenden nicht, den Widerstand und das Erstarken der revolutionären Bewegung zu brechen. Ganz im Gegenteil, vor allem ab der zweiten Hälfte der 1970er Jahre wuchs nun auch die apoitische Bewegung vor allem in Kurdistan rasant. Deshalb suchten die Kräfte der Konterrevolution erneut Zuflucht beim türkischen Militär. Diesmal unter direkter Regie und Führung der USA und der NATO.

Organisiert über deren geheime Netzwerke und über den tiefen Staat, über die CIA, den MIT und die Gladio, putscht das türkische Militär am 12. September 1980 und errichtet ein Terrorregime von bisher ungekannter Brutalität.

Schon in den Jahren zuvor fielen hunderte von RevolutionärInnen und DemokratInnen den Anschlägen der Konterguerilla und den Übergriffen der Faschisten zum Opfer, doch nach dem 12. September sollte sich die Situation radikal verändern. Eine Welle der Gewalt und der Repression rollte durch das ganze Land. Hunderttausende wurden willkürlich verhaftet und in die Folterkeller der Junta gebracht. Hunderte von RevolutionärInnen wurden von den faschistischen Henkern exekutiert oder aber an Ort und Stelle ausserrechtlich hingerichtet.

Es genügte ein falsches Wort zu sagen, die falsche Sprache zu sprechen oder auch nur von einem Spitzel zu Unrecht denunziert zu werden um in den Kerkern zu verschwinden. Mit den brutalsten Foltermethoden, die den Praktiken in den faschistischen Mörderlagern Nazi-Deutschlands in nichts nachstanden, sollte der Willen der Revolution gebrochen werden und die Türkei aber vor allem aber auch Kurdistan „befriedet“ werden.

Für die revolutionäre Bewegung der Türkei und Kurdistans war der Putsch vom 12. September ein Schock und traf die meisten Organisationen unvorbereitet. Innerhalb kürzester Zeit wurde jegliche oppositionelle Stimme brutal zum Schweigen gebracht und die revolutionären Organisationen wurden entweder zerschlagen oder aber ins Exil gezwungen. Keine gesellschaftliche Kraft war damals fähig auch nur den geringsten Widerstand gegen das faschistische Putschregime aufzubringen und so frassen sich Hoffnungslosigkeit, Kapitulantentum und Verrat, gleich einem Gift, durch die Reihen der Revolution.

Die Dunkelheit des Faschismus breitete sich damals gleich einem bleiernen Mantel über die Gesellschaften der Türkei und Kurdistan aus. So hofften sie das Feuer der Revolution ersticken zu können. Die meisten der kleinbürgerlich geprägten Kräfte gingen damals auf Distanz zum bewaffneten Kampf und dem antifaschistischen Widerstand und suchte stattdessen Zuflucht in den europäischen Metropolen.

Rückzug und Aufbau

Auch die damals noch neugeborene Führung der Revolution Kurdistans, die PKK, wurde hart getroffen vom Militärputsch und erlitt schwere Verluste unter den Ereignissen im September 1980. Die Führung der PKK, Abdullah Öcalan, hatte sich entsprechend seiner Analyse über die Zuspitzung der sozioökonomischen Widersprüche im Land und unter dem Eindruck der Zunahme des staatlichen Terrorismus in Vorsehung des Putsches schon 1979 nach Syrien begeben.

Von dort aus ging er weiter in die damaligen Stützpunktgebiete der Revolution im Mittleren Osten, nämlich in die Lager des palästinensischen Widerstandes im Libanon um mit den Vorbereitungen zur Errichtung einer zentralen Akademie zu beginnen.

Als es dann soweit war, der Militärputsch Realität geworden war, war klar, dass ein taktischer Rückzug erfolgen musste, wenn sich die PKK Handlungsfähigkeit bewahren wollte. So wurde der Befehl zum Rückzug erteilt und einer verschwindend kleinen Gruppe von nicht mal 100 Kadern gelang es, sicher das Land zu verlassen, in die befreiten Gebiete im Libanon zu gelangen und dort die sicheren Rückzugsorte zu erreichen. Währenddessen wurden tausende von Kadern und SympathisantInnen der Partei, DemokratInnen und kurdische PatriotInnen in Folge des Putsches verhaftet und in den NATO-Lagern des türkischen Faschismus eingepfercht.

In den befreiten Gebieten des Libanon war es den revolutionären Kräften der palästinensischen Befreiungsbewegung mit der Unterstützung patriotischer und fortschrittlicher Kräfte des Libanon gelungen, eine wichtige Position, einen Ort des Rückzuges und einen Ort der Bildung für die Revolution im Mittleren Osten zu erkämpfen. Hier angekommen begann die kleine Gruppe sofort mit den Vorbereitungen für die Rückkehr ins Land und der Wiederaufnahme des bewaffneten Kampfes. Schon damals war klar, dass mit einem unüberlegten, unvorbereiteten Losschlagen nichts erreicht werden könnte.

Zu schnelle Schritte zu unternehmen und den Krieg nicht mit den richtigen Methoden zu führen, würde den sicheren Tod der KämpferInnen und damit die Liquidierung der Organisation und somit den totalen Sieg des Faschismus bedeuten.

Wenn in Kurdistan ein Krieg gegen den Faschismus begonnen werden sollte, musste dieser auf Basis der Strategie und der Militärdoktrin der Unterdrückten des 20. Jahrhunderts entwickelt werden und eine Guerilla aufgebaut werden, die fähig ist, den lange anhaltenden Volkskrieg entsprechend den Bedingungen im Land und entsprechend den Bedingungen der Gesellschaften Kurdistans zu entfalten. So begann im Libanon für die Gruppe eine Phase intensiver ideologischer und militärischer Vorbereitung und Bildung.

Der spätere Kommandant der Offensive des 15. August und spätere Oberbefehlshaber der Befreiungskräfte Kurdistans, Mahsum Korkmaz, besser bekannt unter seinem Codenamen Agit, beteiligte sich damals aktiv an dieser Phase der Vorbereitung. Selbstverständlich war es so, dass auch innerhalb der Organisation dieser Prozess nicht ohne Widersprüche von Statten ging.

Innerhalb der Organisation selbst, versuchten kleinbürgerliche und reformistische Elemente eine Linie aufzuzwingen, die anstelle des bewaffneten Kampfes gegen den Faschismus das Exil in Europa und den politischen legalen Kampf vorsah. Diese wehrten sich vehement gegen die Linie der Parteiführung. Letztlich gelang es dank Abdullah Öcalans konsequentem ideologischem Kampf, vor allem unter dem Eindruck des unvergleichlichen Widerstandes, den die Führungskader und SympathisantInnen der Partei im Jahr 1982 in den Folterkellern von Amed leisteten, die Linie des Widerstandes, gegen die der Kapitulation durchzusetzen. Vor allem der Widerstand in den Gefängnissen, in dem so viele wertvolle GenossInnen eher ihr Leben gaben als vor dem Feind zu kapitulieren, anstatt zu zerbrechen und ihre Identität und Integrität als revolutionäre Militante zu verraten. Dieser Widerstand klärte die Prinzipien innerhalb der Organisation und schuf eine Linie des bedingungslosen Widerstandes, aus welcher der 15. August geboren werden sollte.

Als Reaktion darauf begann schon im Winter 1982 eine Gruppe mit den Vorbereitungen. Eine achtköpfige Gruppe junger Partisanen unter der Führung des Genossen Şahin Kilavus, versuchte in das besetzte Nordkurdistan vorzudringen um dort mit der bewaffneten Propaganda zu beginnen. Doch noch ehe die Gruppe ihr Ziel erreichen konnte, fielen die Genossen bei der Überquerung des Hezil Flusses zwischen Südkurdistan und Nordkurdistan und wurden so unsterblich.

Es sollte nicht gelingen, den bewaffneten Kampf 1982 zu beginnen. Trotz mehrfacher Versuche dauerte es bis 1984, bis die Entscheidung letztendlich in die Praxis umgesetzt werden konnte.

Am 15. August war es dann so weit. In den beiden nordkurdischen Kleinstädten Şemzînan und Dihe eröffneten bewaffnete Propagandaeinheiten unter der Führung von Şehîd Agit die Offensive und erklärten damit die Gründung der Befreiungskräfte Kurdistans. Die Freiheitsguerilla Kurdistans betrat damit zum ersten Mal die Bühne der Weltgeschichte und seit vier Jahren wurde zum ersten Mal dem türkischen Faschismus wieder die Stirn geboten.

Mit der Deklaration der HRK (Hêzen Rizgariya Kurdistan), der Befreiungskräfte Kurdistans, wurde dem faschistischen Putschregime eine Antwort gegeben. Zum ersten Mal zeigte eine kleine Gruppe von wenigen Dutzend Guerillakämpfern, dass der Faschismus nicht unverwundbar ist, sondern mit der nötigen Entschlossenheit und dem nötigen Mut geschlagen werden kann.

Der Militärputsch vom 12. September 1980 selbst ist auch keineswegs als ein isoliertes Phänomen zu betrachten, sondern muss im Zusammenhang mit der generellen Intervention des Imperialismus in der Region betrachtet werden.

Vor allem vor diesem Hintergrund erhält der 15. August noch eine grössere Bedeutung: eine regionale aber auch eine internationale und globale. Nach den Ereignissen des Schwarzen Septembers, in dem es dem Imperialismus und seinen regionalen Kollaborateuren gelang, die palästinensische Guerilla aus Jordanien zu verdrängen, sammelte die Revolution neue Kraft im Libanon. Nicht nur die Kräfte der palästinensischen Befreiungsbewegung sondern auch die verschiedensten progressiven demokratisch-revolutionären Kräfte der libanesischen Gesellschaft hatten sich dort vereint und gewannen mehr und mehr an Einfluss. Für diese, aber auch für zahlreiche andere regional und international agierende Guerillagruppen wurde der Libanon zu einem Rückzugsort, zu einem Ort der Vernetzung, Koordination und Bildung.

Mit der Invasion vom Juli 1982, versuchten die zionistischen Besatzungstruppen gemeinsam mit ihren lokalen Hilfstruppen, den faschistischen Falange-Milizen, in den Süden des Landes vorzustossen. Mit dieser Invasion sollte nicht nur der Widerstand der palästinensischen Bewegung gebrochen werden, sondern vielmehr das revolutionäre Zentrum der gesamten Region und damit die Hoffnung auf Befreiung. Das Konzept Guerilla sollte im Mittleren Osten ausgelöscht werden.

Der Guerillakrieg als Kriegsform die sich schon zuvor in verschiedenen Kämpfen in Asien, in Südamerika und Afrika erfolgreich unter Beweis stellen konnte, als Kriegsform der Unterdrückten, erreichte den Mittleren Osten über den Kampf der palästinensischen Fedayin, der palästinensischen Befreiungsbewegung.

Nun ging es den Imperialisten und den regionalen reaktionären Mächte, der regionalen Konterrevolution darum, die letzten Überbleibsel des Guerillakampfes zu vernichten, denn die bewaffneten kämpfenden Gruppen der türkischen Linken waren nach dem Putsch geschlagen und auch der Widerstand im Iran war in den Folterkellern des damals neu an die Macht gekommenen Mullah Regimes verschwunden oder auf den Exekutionsplätzen zu tausenden erschossen worden.

Die Revolution im Mittleren Osten und damit die Hoffnung auf Befreiung durch den bewaffneten Kampf sammelte sich in diesen Tagen im Libanon. Als die Invasion begann, zögerte deshalb auch die PKK nicht und beteiligte sich mit aller Kraft und unter dem Einsatz aller verfügbaren Kräfte am Widerstand gegen die zionistische Besatzung.

Die Bedeutung der palästinensischen Revolution, die Bedeutung des Kampfes im Libanon auch für die gesamte Region und für Kurdistan, lag auf der Hand.

Die PKK verstand sich niemals als Gast im Libanon sondern war entsprechend ihrer Linie überzeugt davon, dass der Kampf des palästinensischen und libanesischen Volkes eins ist mit dem nationalen Befreiungskampfes Kurdistans. Dass die Front der Revolution im Mittleren Osten vereint sein muss oder sie wird nicht sein.

Die Befreiungsbewegung Kurdistans lernte von den Erfahrungen und der Praxis des palästinensischen Widerstandes und nahm damit auch die Verantwortung auf sich, die Fahne der Revolution im Mittleren Osten aufzunehmen und weiter voranzutragen.

Nach der Invasion von 1982 gerieten die revolutionären Kräfte im Libanon zwar in die Defensive, doch die Revolution im Mittleren Osten wurde deswegen keineswegs schwächer, sie verschob lediglich ihren Fokus. Wir können sagen, dass der Kampf der palästinensischen Guerilla und der revolutionären Bewegung des Libanon mit der Offensive vom 15. August in den Bergen Kurdistans zu neuem Leben erweckt wurde und dort weiter geführt wurde.

Damit ist auch der Versuch, die Methode des Guerillakampfes und damit die Hoffnung auf die Befreiung ein für alle Male zum Verstummen zu bringen, gescheitert. Dieser Versuch der Imperialisten scheiterte dank der entschlossenen Haltung der Guerilla Kurdistans.

Auf den entlegenen Berggipfeln Kurdistans konnte so die Revolution erneut erstarken und zu neuer Kraft gelangen, Erfahrungen sammeln. Sie nutzte die Zeit um sich für eine neue Offensive vorzubereiten.

Wachstum des Widerstands

Was damals, was heute vor 36 Jahren am 15. August, mit kleinen Grüppchen von Partisanen mit jämmerlicher Ausrüstung begann, das sollte sich schon bald zu einer Volksarmee von Tausenden wandeln.

Der 15. August setzte die jahrzehntelange Energie und das Potential der unterdrückten kurdischen Gesellschaft in allen vier Teilen Kurdistans und auch ausserhalb des Landes frei und sorgte dafür, dass dieser Kampf innerhalb weniger Jahre zur Sache von Millionen Menschen wurde.

Die massenhaften Aufstände zu Beginn der 1990er Jahre in Nordkurdistan markieren den Beginn der nationalen Wiederauferstehung des kurdischen Volkes und liessen die Revolution Kurdistans auch damit zu einer Realität werden, die weder in der Region noch global ignoriert werden konnte.

Entgegen allen ihren Lügen und der Propaganda vom Ende der Geschichte und vom Ende der Revolution nach 1989 setzte die Guerilla in Kurdistan auch in den 1990 Jahren unter allen Widrigkeiten ihren Kampf fort und beharrte auf der Linie des Widerstandes statt der Kapitulation.

Wir können ohne Zweifel sagen, dass alle die Errungenschaften, die wir heute in der Region erblicken können, das Ergebnis der revolutionären Offensive vom 15. August sind: all die Fortschritte der vergangenen Jahre und Jahrzehnte, angefangen vom politisch-demokratischen Kampf in der Türkei und in Nordkurdistan über die Gebiete der Guerilla und den befreiten Bergen die heute existieren, der Selbstverwaltung des jesidischen Volkes in Shengal bis hin zur Revolution in Nordostsyrien. Diese Errungenschaften wären nicht einmal annähernd denkbar ohne die vergangenen 36 Jahre des bewaffneten Kampfes und ohne die Opfer die dort gemacht worden sind.

Mit dem Beginn des sogenannten arabischen Frühlings, dem Frühling der Völker der Region und dem regionalen Aufstand von 2011 ist es der Revolution im Mittleren Osten gelungen, erneut in die Offensive zu gehen und heute breitet sich die Revolution wieder von den befreiten Bergen Kurdistans bis in die Ebenen Nordostsyriens in alle Richtungen aus.

Allen Angriffen, Verschwörungen und Hinterhalten zum Trotz bewahrt sich die Revolution Kurdistans ihre revolutionäre und konsequente Linie und ist heute stärker denn jemals zuvor.

Vor 36 Jahren behauptete der faschistische kolonistische Feind, die türkische Besatzung in Nordkurdistan, sie würden mit dieser „kleinen Gruppe von Verbrechern“ innerhalb von wenigen Tagen fertig werden. Heute sehen wir nach 36 Jahren, dass dieser Kampf auch das faschistische Regime in der Türkei, den faschistischen türkischen Staat an den Rand seiner Vernichtung gebracht hat. Nicht nur das, sondern auch alle Pläne und Spiele des Imperialismus in der Region ein für alle Male ins Leere laufen lassen hat.

Nicht nur eine regionale Konfrontation

Wie schon zuvor in zahlreichen Analysen und Bewertungen immer wieder betont, handelt es sich bei der aktuellen Auseinandersetzung, also dem laufenden Krieg zwischen den revolutionären Kräften und dem türkischen Faschismus, um mehr als nur um eine kleine regionale Konfrontation, um mehr als einen kleinen begrenzten Kampf.

Der Krieg mag zwar heute vom türkischen Staat aus geführt werden und auf dem Schlachtfeld begegnet uns der türkische Faschismus, seine Banden und Verbündeten als direkter Gegner.

Die Kräfte, die hinter ihm stehen, also die eigentlichen Drahtzieher dieses Krieges und die Architekten dessen, was wir als internationalen Komplott bezeichnen, sind jedoch die NATO zum einen, die Kräfte der kapitalistischen Moderne und als ihre Führung und Avantgarde niemand anders als die Vereinigten Staaten von Amerika, der Nordamerikanische Imperialismus selbst. Deshalb können wir sagen, dass der Krieg, der sich vor unseren Augen entfaltet und weiter an Fahrt gewinnt, eigentlich der Ausdruck einer globalen Auseinandersetzung zwischen zwei Weltanschauungen, zwischen zwei Ideologien, zwischen zwei Lebensweisen ist. Also der Kampf zwischen Revolution und Konterrevolution, zwischen demokratischer und zwischen kapitalistischer Moderne.

Es mag sein, dass die verschiedenen imperialistischen Mächte und regionalen Nationalstaaten auf taktischer Ebene zwar durchaus konkurrierende Interessen verfolgen, doch auf der strategischen Ebene vereint sie doch ein gemeinsames Ziel gegen die Revolution. Dieses gemeinsame Ziel schweisst sie zusammen zu einer globalen Front der Konterrevolution.

Als die selbsternannten Ideologen und Denker der kapitalistischen Moderne nach dem Zerfall und der Auflösung des staatssozialistischen Lagers zu Beginn der 1990 Jahre schon vorschnell ihren endgültigen Sieg verkündeten, das Ende der Geschichte und das Ende der Ideologien erklärten, brachen die meisten Befreiungsbewegungen der damaligen Zeit unter dem Druck des neu entstandenen globalen Gleichgewichtes zusammen und legten ihre Waffen nieder, streckten ihre Waffen vor ihren Unterdrückern und kapitulierten.

Nicht wenige kapitulierten und liefen zum feindlichen Lager über. Das Gros der nationalen Befreiungsbewegungen verhielt sich auf diese Art und Weise. Auch in Europa geriet die revolutionäre Linke in die Defensive.

Die Stadtguerilla in Westeuropa musste vorerst ihre Niederlage eingestehen. Der Sozialismus als Perspektive der Befreiung der Menschheit verlor in der damaligen Zeit nicht nur viel seiner Anziehungskraft, sondern geriet mehr und mehr in Verruf, die Menschen suchten Distanz zur sozialistischen Ideologie. Hoffnungslosigkeit und der Irrglaube daran, dass es keine Alternative geben kann, machte sich breit und die globale revolutionäre Bewegung konnte nur ganz begrenzt Antworten auf die neue Situation geben.

Mit Ausnahme von einigen wenigen Bewegungen, einigen wenigen DenkerInnen konnte keine adäquate Antwort gegeben werden.

Die Führung der PKK jedoch, Abdullah Öcalan, beharrte darauf, dass es eine Lösung geben musste ohne in den Verrat zu verfallen. Er versuchte mit seinen neuen Analysen und mit einem strikten Beharren auf der revolutionären Linie gegen die ideologische Krise, die sich damals verbreitete, anzusteuern. Er stellte fest, dass mit dem Realsozialismus keineswegs der Sozialismus an sich gescheitert sein könne.

Denn der Sozialismus selbst ist das Wesen der Menschheit. Der Sozialismus ist der Ideologie gewordene, systematisierte Ausdruck der Widerstandsgeschichte tausender von Jahren. Er repräsentiert alle Hoffnungen auf ein freies Morgen, auf eine freie Zukunft und ein menschenwürdiges Leben. Was also mit dem Staatssozialismus zerfiel, stellt nur eine Etappe der Erfahrung und eine Stufe in der Entwicklung der sozialistischen Bewegung dar.

Deshalb gilt es nicht zu kapitulieren, sondern an der Hoffnung auf Befreiung festzuhalten, denn wie er damals sagte: Auf den Sozialismus zu bestehen bedeutet auf das Menschsein zu bestehen. Er analysierte schon in den 1990ern sehr richtig, dass ohne den Sozialismus als Ideologie und Leitfaden der Menschheit keine Antwort auf die grossen Menschheitsfragen und auf die Probleme des 21. Jahrhunderts gegeben werden kann. Angefangen von der Frage der Freiheit der Frau bis hin zur ökologischen Katastrophe, auf die die Menschheit zusteuert, – ohne den Sozialismus, als Ideologie der Befreiung kann keines dieser Probleme adäquat beantwortet werden.

Wenn wir aber von Sozialismus sprechen, dann gilt es auch von den Fehlern zu lernen und die Unzulänglichkeiten und ideologischen Schwächen des alten sozialistischen Paradigmas, also des etatistischen, des staatssozialistischen Paradigmas zu überwinden.

Zum Sozialismus stehen

Zum Sozialismus zu stehen heisst auch zu kritisieren und ihn weiter zu entwickeln. So machte es sich die PKK zur Aufgabe und zur Pflicht, die Fahne des Sozialismus und der Revolution in das 21. Jahrhundert zu überführen und weiter zu tragen. Mit dem von Abdullah Öcalan entwickelten Paradigma der demokratischen Moderne gelang es auch, die Position der blossen Kritik zu überwinden und systematisch die Grundzüge der Alternative zu skizzieren. Die Alternative, die heute in Rojava lebendige Realität wird.

Eben genau deshalb weil die PKK in den 90ern nicht kapituliert, also weder die Waffen niederlegte, noch ideologisch wie viele andere vom Liberalismus verschlungen wurde, formierten sich die Kräfte der kapitalistische Moderne zu einer Front gegen die Freiheitsbewegung.

Die Realität einer kämpfenden Guerilla konnte von ihnen unter keinen Umständen geduldet werden. Denn die Realität einer kämpfenden Guerilla stellt das Ende der Geschichte grundlegend in Frage. Deshalb musste sie um jeden Preis ausgelöscht werden.

Doch weder die globale Kriminalisierungspolitik, diese weltweite Hexenjagd, die gegen die PKK unter dem Namen des Kampfes gegen den globalen Terrorismus begonnen wurde, der Spezialekrieg und die schwärzeste Antipropaganda, noch der brutale Vernichtungskrieg des türkischen Staates unter der Leitung der NATO in den 1990er Jahren, dem zehntausende von Menschen zum Opfer fielen, und auch nicht der Komplott gegen die Führung der Organisation, der in der Verschleppung und Geiselnahme Abdullah Öcalans endete, konnten die Organisation in die Knie zwingen.

Während die Kräfte, die hinter dem Komplott standen, zu Beginn der 2000er Jahre schon ganz begierig darauf warteten, die PKK zerbrechen zu sehen und vor allem auch von Innen heraus daran arbeiteten, mit Hilfe einiger Agenten und Kollaborateure eine liberale und kompromisslerische Linie zu stärken, organisierte sich die Partei von neuem, vollzog auf Basis der Kritik am realsozialistischen Paradigma einen grundlegenden Paradigmenwechsel.

Sie reorganisierte die Guerillakräfte, indem die Volksbefreiungsarmee Kurdistans ARGK in die Volksverteidigungskräfte HPG umgewandelt wurde. Der bewaffnete Kampf wurde mit der Offensive vom 1. Juni 2004 wieder aufgenommen. Damit erklärte die Befreiungsbewegung, dass auch im 21. Jahrhundert die Frage des bewaffneten Kampfes, und damit die Frage der revolutionären Selbstverteidigung, nicht an Relevanz verloren hat.

Abdullah Öcalan intervenierte in diesen Prozess mit seinen Verteidigungsschriften aus dem Gefängnis heraus, die sowohl theoretisch als auch praktisch zu einer Leitlinie der neuen Zeit wurden. Mit seinen Perspektiven durchbrach er die Isolation und schaffte es, der Bewegung eine neue Richtung zu geben. Ihm gelang es damit vor allem, die liberalen Verwirrungen, die sich damals unter der Führung von einzelnen Personen verbreiteten, auszulöschen.

Die Frage des bewaffneten Kampfes wird von ihm im neuen Paradigma mit dem Prinzip der legitimen Selbstverteidigung beantwortet. Diese jedoch ist eine Grundbedingung der Sicherung der eigenen Existenz.

Sowie jedes Lebewesen über einen Mechanismus der Selbstverteidigung verfügt, so muss jede Gesellschaft fähig sein, sich selbst zu verteidigen, wenn sie ihre Existenz bewahren möchte. Für die Gesellschaft bedeutet das, dass jede Struktur der Gegenmacht, die geschaffen wird, auch fähig sein muss, sich selbst gegen die Macht der Herrschenden zu verteidigen.

Wo immer die Gesellschaft danach strebt ein selbstverwaltetes Leben, – ein Leben jenseits der Unterdrückung von Staat und Kapital zu errichten – dort ist Selbstverteidigung nicht nur ein legitimes Recht sondern auch die dringendste Notwendigkeit.

Dieses Prinzip der legitimen Selbstverteidigung, das als Prinzip in den ersten Verteidigungsschriften dargelegt wurde, wurde mit der Erfahrung der Jahre und mit Hilfe der nachfolgenden Gefängnisschriften und der Perspektiven Öcalans im Jahre 2010 zur Strategie des Revolutionären Volkskrieges systematisiert und wird seitdem durch die praktische Anwendung stetig weiterentwickelt, ausdifferenziert und verfeinert.

Klar ist, dass die Frage des bewaffneten Kampfes im 21. Jahrhundert keine Frage ist, die am Schreibtisch theoretisch beantwortet werden kann, sondern dass ihre Antwort nur praktisch durch Versuche und neue Initiativen, durch andauerndes Ausprobieren und Scheitern und mit Hilfe der daraus gezogenen Lehren, also durch eine kontinuierliche dialektische Weiterentwicklung, erbracht werden kann.

Alte und neue Konzepte

Alte Konzepte, die Taktiken und Methoden des 20. Jahrhunderts, wie die klassische Land- und Stadtguerilla die vielleicht im 20. Jahrhundert ihre Rolle spielen konnten, aber heute überkommen sind, müssen überwunden werden und entsprechend der neuen sozioökonomischen Realitäten des globalisierten Finanzkapitalismus, aber auch entsprechend des technologisch-wissenschaftlichen Entwicklungsstandes, neu definiert werden.

Deshalb ist die Entwicklung der Guerilla des 21. Jahrhunderts, einer modernen und professionalisierten Guerilla, eines der strategischen Projekte, das die Freiheitsbewegung Kurdistans insbesondere in den vergangenen fünf Kriegsjahren auf ihre Tagesordnung gesetzt hat.

Wie und mit welchen Methoden können die Unterdrückten im 21. Jahrhundert siegen? Wie kann die ungeheure feindliche technologische Überlegenheit unterlaufen und neutralisiert werden? Wie verhält man sich angesichts der neuen Aufklärungs- und Spionagetechniken und wie kann die Guerilla sich an die allgemeinen und ganz grundlegenden doktrinären Veränderungen in der Kriegsführung des 21. Jahrhunderts anpassen? All das sind Fragen, deren Beantwortung sich die FreiheitskriegerInnen Kurdistans heute zur Aufgabe gemacht haben und deren Antworten sie praktisch erbringen.

Dabei ist die Frage nach der Guerilla im 21. Jahrhundert keineswegs eine Frage, die nur für Kurdistan oder den Mittleren Osten Relevanz besitzt. Den Beweis zu erbringen, dass es möglich sein muss, möglich sein kann, auch heute schon unter Anwendung der richtigen Methoden möglich wird, gegen eine hoch technologisierte NATO-Armee zu bestehen und zu siegen, ist eine Frage, die alle Unterdrückten der Welt und alle RevolutionärInnen gleichsam betrifft. Es ist nämlich die Frage danach, ob es noch Hoffnung gibt im 21. Jahrhundert und ob am Horizont unseres Kampfes eine Perspektive auf Befreiung sichtbar und erkennbar wird. Denn ohne eine Perspektive auf Erfolg im bewaffneten Kampf ist selbstverständlich auch global keine Perspektive der Befreiung denkbar.

Wenn wir vom bewaffneten Kampf im 21. Jahrhundert sprechen, dann muss natürlich gesagt werden, dass wir uns definitiv von linearen und engen Vorstellungen vom bewaffneten Kampf und daraus entstehenden Revolutionsstrategien verabschieden müssen.

Zuerst der bewaffnete Kampf, bedingungslos und linear bis zur Machtübernahme, dann die Erschaffung der neuen Gesellschaft: Von allen Konzepten, die auf diesem alten, dem staatssozialistischen Paradigma entspringenden Revolutionskonzept aufbauen, gilt es sich im 21. Jahrhundert definitiv zu verabschieden. Nicht nur wird ein solcher Krieg im 21. Jahrhundert nur schwerlich Ergebnisse mit sich bringen, auch die Nutzung der Werkzeuge staatlicher Macht zur Erschaffung einer wie auch immer gearteten Gesellschaft von oben herab, haben erwiesenermaßen nicht zur gewünschten Befreiung geführt. Vielmehr leisteten sie letzten Endes ungewollt der hegemonialen Moderne die besten Dienste. Das gilt auch für die Frage des bewaffneten Kampfes.

Deshalb der Aufbau gesellschaftlicher Gegenmacht und der bewaffnete Kampf, die Schaffung von Strukturen und Organen der autonomen Selbstverwaltung und wiederum deren Absicherung durch von der Gesellschaft selbst geschaffene Kräfte der Selbstverteidigung, bilden eine Einheit im revolutionären Prozess. Nicht das eine kommt vor dem anderen, beide schreiten ineinander verwoben voran. Der Aufbau des Neuen, der Aufbau der befreiten Gesellschaft beginnt deshalb im Hier und Jetzt und der Widerstand zur Sicherung der erkämpften Errungenschaften wird damit erst bedeutungsvoll und erhält seine Legitimität.

Dabei geht es immer um die Absicherung erschaffener Strukturen, um die Verteidigung dessen, was die Gesellschaft erkämpft hat. Aufbau, Widerstand und die Eröffnung neuer Freiräume schreiten Schritt für Schritt und ineinander verwoben voran, erweitern so die Bereiche gesellschaftlicher Gegenmacht und verdrängen die staatlichen Kräfte Stück für Stück.

Phasen des Widerstands

Weil nicht linear vorgegangen wird, wird es dabei immer wieder Perioden der Verhandlungen, Zeiten des Waffenstillstandes, vielleicht sogar zeitweilige Abkommen der Koexistenz, geben. Aber es wird auch immer wieder zu Auseinandersetzungen und zu Kriegen kommen. Weder bedingungslose Unterwerfung um eines falschen Friedens willen, noch ein enger und verkürzter ausschliesslicher Fokus auf den bewaffneten Kampf wird zum Erfolg führen. Es geht darum, eine flexible Annäherung zu haben. Genauso wie wir in den Prinzipien hart und klar sein müssen, politisch jedoch eine flexible Annäherung zeigen können, so gilt es auch in der Frage des bewaffneten Kampfes flexibel zu denken und sich nicht starr und linear sich anzunähern.

Aber dennoch, auch wenn die Auseinandersetzung zwischen Revolution und Konterrevolution nicht linear verlaufen kann und immer verschiedene Perioden durchläuft und durchlaufen wird, ist es trotzdem wichtig, an dieser Stelle festzuhalten, dass auf ideologischer Ebene eine tiefe und nicht zu überwindende Feindschaft besteht, diese Feindschaft bestehen bleiben wird und damit auch die Selbstverteidigung niemals vernachlässigt werden darf.

Keine Errungenschaft wird bestehen bleiben ohne die Existenz einer schlagkräftigen Selbstverteidigungskraft.

Wo immer die Gesellschaft nachgibt und ihren Widerstand schleifen lässt, also nachlässig und unvorsichtig gegenüber dem Feind vorgeht, da wird der Staat keine Zeit verschwenden und zum Gegenangriff übergehen, den revolutionären Prozess gewaltsam zurückdrehen und alle Errungenschaften wieder aus der Hand des Volkes nehmen.

Damals wie heute: Ohne eine Volksarmee hat das Volk nichts. Es ist möglich, im Rahmen der legalen Politik der bürgerlichen Gesetzgebung Strukturen der Selbstverwaltung zu errichten, Stück für Stück die Bereiche des gesellschaftlichen Lebens, die der Staat besetzt hält, zurück zu erobern und das sollte auch gemacht werden. Die Möglichkeiten der legalen Politik müssen voll und ganz ausgenutzt werden. Aber das Ganze geht nur bis zu einem gewissen Punkt.

Wenn die ideologische und kulturelle Hegemonie des Systems über die Massen gebrochen ist, wenn also die Institution des Staates selbst ihre Bedeutung verlieren und durch selbst errichtete Organe des Volkes ersetzt werden, wird der Staat immer sein wahres Gesicht zeigen und seine eigentliche Essenz offenbaren. Er wird auf das letzte Mittel zur Kontrolle der Massen zurückgreifen, nämlich die organisierte Anwendung von Gewalt.

Diese Realität hat sich sehr deutlich im Prozess des Selbstverwaltungswiderstandes 2015/2016 im besetzten Nordkurdistan gezeigt.

Dort wurden über Jahre hinweg im Rahmen der legalen Politik Selbstverwaltungsstrukturen, Kommunen, Räte, Kooperativen und kulturelle Einrichtungen, ja sogar eine eigene Gerichtsbarkeit vom Volke selbst geschaffen. Der Staat verlor mehr und mehr an Bedeutung. 2015 basierte seine Macht nur noch auf der Existenz seiner Polizei und Besatzungstruppen. Als der türkische Faschismus diese Realität erkannte, griffen sie mit aller Brutalität an. Als Antwort darauf erklärte die Bevölkerung Kurdistans unilateral die demokratische Autonomie und ging zur bewaffneten Selbstverteidigung über.

Der Prozess des Selbstverwaltungswiderstandes dauerte fast ein Jahr und wurde nach der Gründung der Zivilverteidigungskräfte YPS und YPS-Jin und einem über Monate andauernden beispiellosen Widerstandskrieg in den meisten Städten Nordkurdistans im Frühjahr 2016 gewaltsam niedergeschlagen. Die widerständigen Städte Nordkurdistans wurden verwüstet und dem Erdboden gleich gemacht.

Der Kampf, der immer ein ideologischer ist, manchmal aber einen ökologischen, politischen und kulturellen Ausdruck hat, schlägt immer an den entscheidenden Umbrüchen, vor der Erreichung einer neuen Qualität des revolutionären Kampfes, in die direkteste und ungeschönteste Form der Konfrontation, die militärische Auseinandersetzung, um.

Was schliessen wir also daraus? Wenn in der letzten Instanz immer die organisierte Gewalt, die Macht des Staates und der herrschenden Klasse bestehen bleibt, dann müssen wir es verstehen, zur erfolgreichen Umsetzung und Verteidigung eines revolutionären Gesellschaftsprojektes eben diese Gewalt kraftvoll entschlossen und erfolgreich herauszufordern. Deshalb gilt es bei aller Ausnutzung der legalen Politik, beim Aufbau revolutionärer Gesellschaftsstrukturen niemals die Dimension der Selbstverteidigung zu vernachlässigen, sondern immer von Beginn an diese Realität mitzudenken und vorzubereiten.

Die Selbstverteidigung hat viele verschiedene Dimensionen. Wir sprechen nicht nur vom bewaffneten Kampf und nicht nur von bewaffneten Einheiten. Wir sprechen auch von Formen der kulturellen Verteidigung, von Formen ideologischer Verteidigung gegen Spezialkrieg, wir sprechen davon, dass die Menschen in ihren Stadtvierteln selber ihre Sicherheit in die Hände nehmen müssen, damit Polizei und Sicherheitsdienste des Staates ihre Bedeutung verlieren. Der Begriff Selbstverteidigung hat viele verschiedene Dimensionen. Aber wir können trotzdem sagen, dass wer auch immer von Revolution spricht und davon, die Macht der herrschenden Klasse herauszufordern, der muss auch immer von der legitimen Selbstverteidigung, also notwendigerweise auch vom bewaffneten Kampf reden.

Die Notwendigkeit des bewaffneten Kampfes

Lenin hat es richtig ausgedrückt, als er sinngemäss schrieb, dass derjenige Unterdrückte, der nicht danach strebe, Kenntnis im Umgang mit der Waffe zu erlangen und selbst die Waffe in die Hände zu nehmen, es geradezu verdiene unterdrückt zu werden.

Wenn wir also mehr sein wollen als nur Bittsteller am Thron der Herrschaft, wenn wir selbst die Geschichte schreiben möchten, dann gilt es auch, niemals die Waffe aus der Hand zu legen und die Selbstverteidigung gemäss der Strategie des Revolutionären Volkskrieges zu einem festen Teil des gesellschaftlichen Lebens zu machen.

Wie die Gesellschaft sich selbst verwaltet, ihre eigenen Geschicke bestimmt, ihre eigene Politik macht, die Produktion gemeinsam organisiert, ihre Bedürfnisse gemeinsam befriedigt, so muss sie auch in der Lage dazu sein, sich selbst zu verteidigen.

Jede Stadt, jedes Viertel, jeder Betrieb der erkämpft wurde, muss auch verteidigt werden. Und dabei darf Selbstverteidigung nicht die Angelegenheit einer professionalisierten Berufsgruppe alleine sein. Selbstverteidigung darf definitiv nicht monopolisiert oder zentralisiert werden. All das führt letzten Endes nur wieder zur Verstaatlichung der Revolution und zu Prozessen wie wir sie aus dem vergangenen Jahrhundert schon kennen.

Wir können sagen, dass deshalb Selbstverteidigung in der gesamten Gesellschaft verbreitet werden muss. Sie muss horizontal organisiert werden und eine Aktivität sein, an der jeder und jede ganz, gleich welchen Alters, Tätigkeit oder Geschlechts, jeweils in ihren Dörfern, in ihren Stadtvierteln gleichsam teil hat. Wenn die Macht des Staats massgeblich auf der Ausnutzung des Sicherheitsbedürfnisses der Gesellschaft fusst, dann können wir sagen, dass es eine der grössten revolutionären Akte ist, die Gesellschaft wieder dazu zu befähigen, für ihre eigene Sicherheit zu sorgen.

In der Revolution in Nordostsyrien können wir heute schon anhand des Beispiels der Gesellschaftsverteidigungseinheiten HPC und HPC-Jin sehr deutlich das Abbild einer Zukunft erkennen, in der die Milizorganisation der Gesellschaft, die Selbstverteidigungsorganisation der Gesellschaft, das stehende Heer und die polizeiliche Struktur, die zentralisierten Formationen der Selbstverteidigung überwinden wird.

Die Garantie dafür, dass die Revolution sich nicht verstaatlicht und dafür, dass die Selbstorganisation der Gesellschaft sich gegen alle zentralistischen Tendenzen durchsetzen wird, ist immer die Organisation der Selbstverteidigung von der Basis aus.

Insbesondere in den letzten fünf Kriegsjahren gelang es der Bewegung, die Methoden der Guerilla des 21. Jahrhunderts praktisch in die Tat umzusetzen. Dies geschah mit Hilfe der Erfahrungen des Städtekriegs 2015/2016 in Nordkurdistan und des Kriegs in den Bergen, sowie dank der Lehren, die aus der Verteidigung Rojavas gegen die türkische Besatzung gezogen wurden. Nach dem Rückzug aus den Städten 2016 begannen die Zivilverteidigungseinheiten YPS und YPS-Jin mit einem breiten Umstrukturierungs- und Reorganisationsprozess.

Dieser Prozess der Neuorganisation zeigte in den vergangenen drei Monaten zum ersten Mal seine Früchte. Statt statischer Verteidigung auf den Barrikaden und einem Stellungskrieg, reorganisierten sich die Einheiten der YPS als eine für den Feind unsichtbare und professionalisierte Stadtguerilla, deren Zellen und Rachekommandos seit Mai dieses Jahres pausenlos zuschlagen. Zu diesem Zeitpunkt begannen YPS/YPS-Jin mit ihrer neuen Offensive gegen den türkischen Kolonialfaschismus, seine Unterstützer, Kollaborateure und Agenten. Von Angriffen auf die technische Infrastruktur des Feindes, über Sabotageakte bis hin zu professionellen militärischen Aktionen gegen die Spezialkräfte der türkischen Polizei in den Städten gelangen den Guerillaeinheiten in diesen Monaten zahlreiche erfolgreiche Aktionen.

Den Krieg zurücktragen

Auf der anderen Seite existieren die verschiedenen, unabhängigen Racheeinheiten, wie zum Beispiel die Initiative der Kinder des Feuers, die schon seit Monaten das scheinbar sichere Hinterland des Feindes, die Metropolen der Westtürkei und die ökonomisch wichtigen Touristengebieten mit ihren massenhaften Brandanschlägen in ein Kriegsgebiet verwandeln. Diese eigenständigen Initiativen, wie die Kinder des Feuers aber auch viele andere kleinere Gruppen und Organisationen bringen ein Stück des Krieges zurück in seine Ursprungsorte im Westen der Türkei. Mit Feuerzeug und Streichholz, den, wie sie selbst sagen, effektivsten und unaufhaltsamen Waffen des 21. Jahrhunderts, bringen kurdische Jugendliche auf eigene Initiative einen Teil des Krieges zurück in das Herz des faschistischen Systems. Das ist natürlich sehr wichtig, denn die Rauchschwaden über Istanbul, über Izmir, über Ankara lassen das Trugbild des falschen Friedens einstürzen und zeigen der ganzen Welt und insbesondere allen, für die die Türkei noch immer ein Urlaubsland ist, dass die Türkei ein Land im Krieg ist und dass dieser Krieg von nun an überall ausgetragen werden wird.

Widerstand in Haftanin

In Haftanin leistet die Guerilla nun seit sechzig Tagen einen unvergleichlichen und heldenhaften Widerstand. Trotz des Einsatzes aller feindlichen Technik gelingt es den türkischen Besatzern nicht in die freien Berge vorzustossen. Ihr Ziel weiter in den Süden vorzustossen und das Gebiet vollständig unter Besatzung zu bringen, können sie definitiv nicht erreichen.

Mit neuen modernen Methoden und einer professionellen Struktur, einer neuen Art und Weise der Bewegung, neuen Taktiken, gelingt es der Guerilla, die Besatzungskräfte in Schach zu halten und die türkische Kriegspropaganda ins Leere laufen zu lassen.

Angefangen von koordinierten Überfällen auf die vorstossenden Besatzungstruppen, über Sabotageakte, den professionellen Einsatz von Scharfschützen, bis hin zu den ersten gezielten Angriffen auch aus der Luft, ausgeführt durch die neuen Luftverteidigungseinheiten der Guerilla, wird in Haftanin mit dem gesamten Repertoire der Guerilla des 21. Jahrhunderts zugeschlagen.

Um die eigenen Verluste zu verheimlichen, bedient sich der türkische Faschismus auch in Haftanin, ähnlich wie in Nordostsyrien, Söldnern und lokalen Kollaborateuren und Verrätern, die mit ihnen gemeinsam in die Operation gehen. Dennoch wird dort der praktische Beweis dafür erbracht, dass auch im 21. Jahrhundert trotz modernster Aufklärungstechnik, trotz der Lufthoheit des Feindes und ihrer überlegenen Feuerkraft, der entscheidende Faktor im Krieg der Mensch selbst und sein Wille ist. Auch heute bedeutet Guerilla immer noch ein Krieg des Willens gegen die Technik.

Guerilla im 21. Jahrhundert ist der Beweis, dass der Mensch mit seiner Kreativität, mit seiner Ausdauer, mit seiner Willenskraft und mit seiner Zähigkeit auch gegen eine solche feindliche Übermacht bestehen und siegen kann.

Wenn wir das Bild in Haftanin klar betrachten, dann ist schon jetzt sehr deutlich geworden, dass der türkische Faschismus sich dort verkalkuliert hat.

Sie rechneten mit einem schnellen Sieg und vor allem in den ersten Tagen ihrer Offensive verkündeten sie in den lautesten Tönen die Nachrichten vom Vormarsch ihrer Truppen, doch wenn wir jetzt ganz genau hingucken, sind alle Propagandisten verstummt und kaum jemand redet mehr von Haftanin.

Und warum? Weil sie geschlagen werden.

Was der Oberkommandierende der Volksverteidigungskräfte Murat Karayilan, im Jahr zuvor sehr treffend als Geisterguerilla bezeichnet hat, also eine Guerilla die nicht mehr auffindbar ist, aber dennoch zu jeder Zeit und an jedem Ort zuschlägt, ist für die türkischen Besatzer heute bittere Realität geworden.

Der Kampf des türkischen Faschismus ums Überleben

Der Krieg, den der türkische Faschismus in Form des AKP-MHP-Regimes, unterstützt von den USA, gegen die revolutionären Kräfte und die Völker der gesamten Region entfesselt hat, ist definitiv mehr als nur ein Krieg gegen die PKK und die Guerilla in den Bergen. Auch wenn sie versuchen, es auf diese Art und Weise darzustellen und eine Ausrede für ihre Expansions- und Besatzungspolitik zu schaffen, sehen wir sehr deutlich, dass sich dieser Krieg gleichfalls gegen die befreiten Gebiete Nordostsyriens und die revolutionären Kräfte Rojavas richtet und auch die demokratisch-revolutionären Kräfte der Türkei trifft. In ihrem fanatischen Expansionsdrang gehen sie mit Gewalt gegen alle Völker der Region von Syrien, über den Irak bis nach Libyen und Jemen vor.

Für den türkischen Faschismus ist dieser Krieg ein Krieg von Sein oder Nichtsein. Mit aller Kraft und mit der Mobilisierung weiter Teile der von der faschistischen Demagogie verblendeten und verhetzten türkischen Gesellschaft, hat das Regime das gesamte Land, die gesamte Türkei mit in ihren Raubkrieg gezogen und an den Rand des Abgrundes gebracht. Deshalb, ein Zurück gibt es für sie nicht mehr. Dieser Krieg wird erst dann ein Ende finden, wenn das Regime von AKP-MHP, wenn die Diktatur von Erdogan und Bahceli zerschmettert auf dem Boden liegt.

Heute ist ohne Zweifel das grösste Hindernis für den Durchbruch der Revolution im Mittleren Osten und damit das stärkste Bollwerk der regionalen Konterrevolution der türkische Faschismus. Wenn es mit vereinten Kräften gelingt, die Besatzer in die Schranken zu weisen, das Regime zu Fall zu bringen, dann sind die regionalen und die globalen Auswirkungen, die Türen, die sich für die Ausbreitung der Revolution in der gesamten Region und weltweit öffnen würden, nur schwer auszumalen.

Es ist klar, dass sich dieser Krieg in der vor uns liegenden Zeit weiter verschärfen wird. Er wird sich weiter zuspitzen bis er seinen Gipfel in einer entscheidenden Konfrontation zwischen dem Faschismus und den Kräften der Revolution erreichen wird. Sowohl in Rojava, als auch in Südkurdistan und der Türkei selbst: Dieses wild gewordene Regime wird weitere Massaker und weitere Katastrophen gegen die Völker der Region entfesseln. Klar ist auch, dass aus dieser Konfrontation nur eine Seite siegreich hervorgehen wird.

Nur wenn es uns gelingt, den Kampf an allen Fronten, die unterschiedlichen Kräfte, angefangen von der Revolution in Rojava bis hin zur Guerilla in den Bergen, die demokratische revolutionäre Opposition in der Türkei sowie natürlich auch alle anderen patriotischen revolutionären Kräfte in der Region miteinander zu vereinen, rückt der Tag des Sieges über den Faschismus in greifbare Nähe.

Wenn es gelingt, sowohl in den Bergen als auch in den Städten und den Metropolen der Türkei, den gemeinsamen revolutionären Kampf der revolutionären Linken in der Türkei und der Befreiungsbewegung Kurdistans, unter dem Banner der Einheitsfront der vereinten revolutionären Bewegung der Völker HBDH, weiter zu vereinen, dann wird sich nicht nur der Sieg gegen den Faschismus am Horizont abzeichnen, sondern auch die Zukunft einer freien demokratischen Türkei sichtbar werden.

Heute ist nicht mehr 1980. Heute kämpft eine vereinte Front gegen den Faschismus. Was damals trotz aller Anstrengungen nicht möglich war, der Aufbau einer Einheitsfront ist heute Realität und auch die richtige Methode des Kampfes wurde in den letzten 36 Jahren historisch unter Beweis gestellt. Heute schliesst der antifaschistische Kampf zwar zahlreiche zivilgesellschaftliche Kräfte, legale politische Parteien, Gewerkschaften, Interessenverbände usw. mit ein.

Die Führung und die Avantgarde dieses Kampfes liegt aber ganz klar bei der Guerilla in den Bergen und in den Städten und die Methode zur Zerschlagung des Faschismus ist der bewaffnete Kampf.

Während der Feind, in der Hoffnung die eigene Niederlage in Haftanin kompensieren zu können, die nächste Bodeninvasion gegen die befreiten Gebiete Nordostsyriens vorbereitet, gilt es auch für die globale Widerstandsbewegung in Europa und auf der ganzen Welt, sich in Bewegung zu setzen und sich bereit zu machen für das was da auf uns zukommt. Der Krieg in Nordostsyrien hat niemals aufgehört und nun steht die nächste Offensive kurz bevor.

Der türkische Faschismus muss gebrochen werden und neben all dem politischen, diplomatischen, ökonomischen Druck muss ihm auch militärisch Einhalt geboten werden. Ob das in Haftanin passiert, in Nordkurdistan oder in Rojava ist irrelevant, aber es ist Zeit dem faschistischen Besatzungsregime den finalen Schlag zu verpassen.

Die Führung und die Avantgarde dieses Kampfes liegt aber ganz klar bei der Guerilla in den Bergen und in den Städten und die Methode zur Zerschlagung des Faschismus ist der bewaffnete Kampf.

Während der Feind, in der Hoffnung die eigene Niederlage in Haftanin kompensieren zu können, die nächste Bodeninvasion gegen die befreiten Gebiete Nordostsyriens vorbereitet, gilt es auch für die globale Widerstandsbewegung in Europa und auf der ganzen Welt, sich in Bewegung zu setzen und sich bereit zu machen für das was da auf uns zukommt. Der Krieg in Nordostsyrien hat niemals aufgehört und nun steht die nächste Offensive kurz bevor.

Der türkische Faschismus muss gebrochen werden und neben all dem politischen, diplomatischen, ökonomischen Druck muss ihm auch militärisch Einhalt geboten werden. Ob das in Haftanin passiert, in Nordkurdistan oder in Rojava ist irrelevant, aber es ist Zeit dem faschistischen Besatzungsregime den finalen Schlag zu verpassen.

Die Rolle der globalen Widerstandsbewegung

Die globale Widerstandsbewegung kann dabei eine entscheidende Rolle spielen. In diesem Krieg gilt es von nun an an nichts anderes mehr zu denken als an den Sieg, denn eine andere Option als den Erfolg dürfen wir uns nicht einmal ausmalen.

Wer heute Zweifel daran hat, ob es denn möglich ist, den türkischen Faschismus zu Boden zu werfen, sollte sich angesichts des Beispiels des 15. August schämen. Wenn es einer kleinen Gruppe von nicht einmal 20 GenossInnen gelungen ist, einen Befreiungskrieg gegen die zweitgrösste NATO-Armee zu entfesseln, der vor 36 Jahren mit einer ersten Kugel begann und heute der grössten Revolution des 21. Jahrhunderts, der Revolution von Rojava zur Geburt verholfen hat, dann gibt es nichts, was noch unmöglich sein sollte.

Die globale Widerstandsbewegung darf sich vor diesem Hintergrund nicht als blosser Unterstützer betrachten, sondern muss sich selbst zu einem Teil des Kampfes gegen den türkischen Faschismus machen.

Es gilt auch ausserhalb des Mittleren Ostens die Schuldigen dieses Krieges, die Unterstützer und die Hintermänner des türkischen Faschismus weltweit zu entarnen, aus der Deckung zu holen und ihren Machenschaften entschlossen entgegenzutreten.

Während die Auseinandersetzung zwischen der Revolution und dem türkischen Faschismus Tag für Tag weiter an Fahrt aufnimmt und regionale Dimensionen annimmt, muss auch die Widerstandsbewegung sich ihrer Rolle bewusst sein. Als Teil der globalen Front gegen den türkischen Faschismus gilt es auch in den imperialistischen Ländern, in den Metropolen der kapitalistischen Moderne, den Widerstand maximal zu erhöhen und damit nicht für ein bedingungsloses Ende des Krieges oder einen prinzipienlosen Frieden, sondern für einen wirklichen Frieden durch den Sieg im revolutionären Volkskrieg und damit dem Durchbruch der Revolution im Mittleren Osten zu kämpfen.

So lange der türkische Faschismus nicht geschlagen ist, wird es keinen Frieden, kein gemeinsames Zusammenleben der Völker in der Region geben und keine demokratische Zukunft für den Mittleren Osten.

Zum Ende können wir wiederholen, dass der 15. August definitiv kein Tag ist, dem mit einfachen Ritualen gedacht werden kann. Nur eine revolutionäre Aktion und Praxis kann der Bedeutung dieses Jubiläums gerecht werden.

Wir sind überzeugt davon, dass auch in der vor uns liegenden Kampfphase, in der die revolutionären Kräfte der Region alles geben werden um den Sieg zu erringen, auch die globale Widerstandsbewegung, erfolgreich ihre Rolle spielen wird.

In diesem Sinne sagen wir:

Es lebe die revolutionäre Offensive vom 15. August!

Sieg dem Revolutionären Volkskrieg in Kurdistan!

Tod dem Faschismus!

